

Anliegen und Aufbau der Betrachtungen

Birma, offiziell Myanmar², hatte im Laufe seiner langen Geschichte viele Hauptstädte, und jede von ihnen steht für eine historische oder dynastische Epoche. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts gab es drei Hauptstädte, nämlich Mandalay von 1859 bis 1885, Rangun bzw. Yangon und seit 2005 Naypyitaw.

Mandalay, mit dessen Bau 1857 als Hauptstadt von Oberbirma nördlich der britischen Kolonialgrenze begonnen und zwei Jahre später vom Königshof bezogen wurde, ist das Symbol des Aufbegehrens der letzten birmanisch-buddhistischen Herrscher gegen den britischen Kolonialismus, und es ist von der Aura tragischer Vergeblichkeit umgeben. Dies dürfte zumindest den *birmanischen* Zeitgenossen kaum oder nur schattenhaft bewusst gewesen sein, doch das Handeln der dramatis personae – König Mindon, Prinz Kanaung, König Thibaw – musste unweigerlich in den Abgrund führen. Unterbirma bzw. der von den Briten annektierte Süden Birmas – Arakan, Pegu, Martaban und Tenasserim – mit dem Zentrum Rangun bzw. Yangon und dem Zugang zum Meer wurde 1862 zur Provinz British Burma. Die beiden Landesteile des vormals, seit 1755 durch König Alaungpaya geeinten birmanischen Reiches waren symbiotisch aufeinander zugeordnet in einem Kampf ungleicher Gewichte, aus der nur das mit der Technologie Europas gepanzerte Imperium der Moderne siegreich hervorgehen konnte. Und so lässt sich die Essenz des Kolonialismus im Kontext der Geschichte des 19. Jahrhunderts an Mandalay, dem das Scheitern schicksalhaft eingeschrieben war, ablesen; dieses Schicksal erfüllte sich 1885 mit der britischen Annexion des birmanischen Rest-Königreiches. Das königliche Mandalay, das eine Festung des alten Birma *und* Hoch-

² Birma bzw. Myanmar sind gleichbedeutend; die alte indigene Bezeichnung ist Bamar bzw. Myanma. Die dominante Ethnie des Landes ist die der buddhistischen Bamar. Als Myanmaren oder Birmanen werden insgesamt die Einwohner des Staatsgebiets bezeichnet.

burg seiner Erneuerung durch wirtschaftliche, administrative und intellektuelle Modernisierung sein sollte, erschien im Ansturm europäischer Militärtechnologie letztlich als ein sentimental-hilfloses orientalisches Versailles mit unvollendeten Reform- und Industrialisierungsversuchen.

Die Betrachtungen dieses Buches betreffen überwiegend die frühe Zeit Mandalays. Sie folgen einem Versuch über Yangon (Berlin 2017) und einer Annäherung an Naypyitaw (Yangon 2018, Berlin 2019) – ein Dreischritt, mit dem drei Hauptstädte auf dem Gebiet des heutigen Myanmar ins Visier genommen werden; es sind urbane Figuren, in denen sich geschichtliche Epochen des Umbruchs und die von ihnen geprägten politisch-wirtschaftlichen Regime des 19., 20. und 21. Jahrhunderts darstellen. Die Studien wurden angeregt, sachkundig und mit kritischer Sympathie begleitet und gefördert vom Goethe-Institut Myanmar unter seinem ehemaligen Leiter Franz Xaver Augustin. Ich bin dem Goethe Institut seit vielen Jahren für mannigfache Unterstützung meiner Arbeiten dankbar verpflichtet.

Yangon, ursprünglich Dagon oder Rangun, wurde seit der Mitte des 19. Jahrhunderts zum Stützpunkt des britisch-indischen Kolonialreiches Birma ausgebaut und repräsentierte den urbanen Triumph des extraktiven Kolonialismus; 1948 wurde es zur ungeliebten Hauptstadt des unabhängigen Birma. Es war mit dem Makel des Kolonialismus behaftet, dem die Militärherrscher Myanmars 2005 ihre den eigenständigen Aufbruch verkündende Hauptstadt Naypyitaw entgegensetzten. Mandalay war die letzte Kapitale der birmanisch-buddhistischen Konbaung-Dynastie – ebenso wie Naypyitaw und, genauso wie das britische Rangun war es eine mehr oder weniger ex nihilo geplante Stadt. Mandalays glanzvolle Palaststadt, *shwe myotaw*, mit angeschlossenem urbanen, wirtschaftlich-industriellem Entwicklungszentrum war der Versuch, dem fortschreitenden Kolonialismus entgegenzutreten. Naypyitaw endlich erscheint als die Konsequenz der Militärdiktatur: Das unvorstellbar weite, von Geheimnis und Leere umwallte Territorium spiegelt die Visionen, Interessen und Herrschaftsansprüche der bir-

manischen Eliten zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Wie sich erweisen wird, ist auch Mandalay ein weitgehend unbekannter, wenig erforschter, im Mythos verschwimmender Ort, eine unbestimmte Stadt, die mancherlei Häutungen erlebte, aus denen sie in jeweils neuen Erscheinungsformen hervorging. Die Darstellungen der drei urbanen Hauptstadt-Zentren liefern in ihrer Gesamtheit gleichzeitig einen Abriss der Geschichte Birma-Myanmars von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart.

Mit diesen Betrachtungen also soll versucht werden, auf die Ursprünge Mandalays zurückzugehen, ihre *raison d'être* historisch zu begreifen und in den unterschiedlichen Epochen und mannigfachen Wandlungen seit ihrer Gründung als Hauptstadt des vom britisch-indischen Kolonialismus belagerten, um seine südlichen Provinzen amputierten birmanischen Königreiches zu verstehen. Nach einem militärischen Handstreich, dem sogenannten Dritten Britisch-birmanischen Krieg von 1885, mehr ein blitzartiger Raubzug als ein Krieg, wurde Mandalay Sitz der kolonialen, britisch-indischen Provinz Oberbirma, und 1942 wurde Birma durch den Angriff des imperialen Japan, dem am Ende auch die ehemalige Königsstadt zum Opfer fiel, in den Zweiten Weltkrieg gezogen. In der Folge wurde Mandalay wiederholt Zentrum kriegerischer Auseinandersetzungen zwischen dem sich bildenden, die Unabhängigkeit anstrebenden birmanischen Widerstand unter dem politischen Militärführer Aung San, der seine Ziele zunächst in einer Allianz mit den Japanern (gegen die Briten) und schließlich mit den zurückgekehrten Briten (gegen die Japaner) verfolgte. Die letzten blutigen Auseinandersetzungen fanden inmitten der goldenen Tempel auf dem Mandalay Hill statt. Seit der Unabhängigkeit des heutigen Myanmar im Januar 1948 – und mehr noch seit der Militärdiktatur ab 1962 – verfiel Mandalay (ebenso wie das gesamte Land) in eine Provinzialität, die erst mit dem Aufstand der Bevölkerung gegen Unterdrückung und Armut infolge des Birmanischen Sozialismus 1988, als eine Militärjunta mit dem Versprechen, den Übergang zur Demokratie einzuleiten, eine Wendung erfuhr, deren Entwick-

lung bis dato nicht abgeschlossen ist und um die Jahresmitte 2021 unwahrscheinlicher denn je erscheint.

Das Mandalay von 2020 hat kaum etwas gemein mit dem seiner frühen Tage von 1859, als der königliche Hof aus der benachbarten vorigen Kapitale Amarapura in die neue Hauptstadt umzog. Diese Feststellung über Wesen und Gestalt einer Stadt im geschichtlichen Ablauf ist banal, doch Mandalay hat dramatische Brüche erlebt, die mehrfach zu völlig neuen Ausprägungen des städtischen Raumes führten. Seine Identität war und ist fließend und muss als Folge von Krieg und politischer Gewalt, von Zerstörungen durch Feuersbrünste bzw. der Intentionen radikal sich widersprechender politisch-wirtschaftlicher Interessen gedeutet werden. Ob die Stadt aus diesen Umbrüchen als strahlender Phoenix oder als Opfer im Würgegriff der Pythonschlange hervorging, soll nicht entschieden, sondern als aus unterschiedlichen Gesellschaftsentwürfen in der beschreibenden Darstellung der Wandlungen Mandalays berichtet werden, um zum historischen Verstehen zu kommen.³

Geostrategisch liegt Mandalay am Mittellauf des Myanmar von Norden nach Süden durchquerenden Irrawaddy bzw. Ayeyarwady, von altersher seine wichtigste, das Land integrierende Verkehrsader und damit halbwegs zwischen Südchina und dem Indischen Ozean im geographischen Zentrum, das, die Straße von Malacca vermeidend, China über Landwege, Eisenbahnen und das Meer potentiell mit Südasien, dem Mittleren Osten und Europa verbindet. Und über Mandalay laufen heutzutage die Gas- und Öl-Pipelines, die Myanmars Kohlenwasserstoffe vom Andamanischen Meer nach Yunnan in China leiten.⁴ Die Forschung hat sich nur ansatzweise mit Mandalay befasst, und das wenige in westlichen Sprachen Vorliegende

³ Mit *Verstehen* meine ich die Suche nach Berührungspunkten zwischen dem Anderen und dem Eigenen, und das bedeutet den Versuch, das Andere als Möglichkeit im Selbst zu entdecken. Solche Er-Forschung lässt das Persönliche des Forschers – seine Erfahrungen, seine kulturelle Bedingtheit – nicht außen vor.

⁴ YM Kim, Mandalay, Myanmar: The remaking of a Southeast Asian hub in a country at the crossroads, in: *Cities*, vol. 72, no. B, 2018, 12.

einschließlich der aus dem Birmanischen übersetzten Dokumente ist verstreut und häufig schwer zugänglich. Umfassende historische, soziologische oder stadtplanerische Darstellungen Mandalays gibt es nicht. Deshalb muss dieser Text, in dem die verfügbare Literatur ausgewertet und in bescheidenem Maße mit empirischen Erkundungen vor Ort zusammengeführt wird und der anstrebt, sich an dem historischen Gerippe zu orientieren, unfertig bleiben; im besten Falle kann er als Ermunterung zu weiterer Erkundung verstanden werden.

Der erste Abschnitt umreißt die Anfang 2020 durch COVID-19 geschaffenen Umstände, welche den Fortgang der gerade erst begonnenen Untersuchung einschränkten. Darauf folgt eine kurze Erläuterung über die weitgehend geschichtlichen, d.h. von Menschen verursachten Umweltbedingungen in der sogenannten zentralmyanmarischen Trockenzone, dem ursprünglichen Siedlungsgebiet der buddhistischen Bamar bzw. Birmanen. Die *Marginalie über Kolonialismus* umreißt den historischen, d.h. politisch-wirtschaftlichen Rahmen, in dem Mandalay entstand. *Erste Schritte, Impressionen, die Sinisierung Mandalays und das Hotel Marvel* knüpft daran an und fragt nach den Umbrüchen im Gefolge der politischen Ereignisse von 1988, aus denen die heutige Stadt hervorging. *Historische Etappen, Analysen* befasst sich als Hauptteil der Arbeit mit der Gründung Mandalays in der Mitte des 19. Jahrhunderts und seiner frühen Geschichte. Es folgen Reflexionen über die Geschichte und kulturelle Bedeutung der Stadt, Eindrücke des sie Durchwandernden, sich daraus ebenso wie aus der Literatur ergebende Assoziationen und die Frage nach dem Wesen Mandalays. Den Abschluss bildet ein Versuch der Darstellung des Militärputsches vom 1. Februar 2021. Er stellt am Ende die Frage, ob das Mandalay der späten Konbaungzeit als Lehrstück für die gegenwärtige Politik Myanmars gelten könnte.

Mit *Historische Etappen, Analysen* wird in einer Reihe von Abschnitten die Literatur ausgewertet sowie hier und da durch den persönlichen Augenschein interpretiert; an vielen Stellen wird sich erweisen, wie lückenhaft unser Wissen über die Geschichte

und die Evolution Mandalays ist – ihre systematische Erforschung würde eine umfangreiche empirische und archivalische Aufarbeitung voraussetzen, die gegenwärtig nicht möglich ist. Es wird gleichwohl versucht, ein Bild Mandalays in seiner Gesamtheit seit der Gründung durch König Mindon im Jahre 1857 zu zeichnen. Dabei bleiben die nachfolgenden historischen Etappen allerdings bislang aufgrund der beschränkten Materiallage weitestgehend unbehandelt: Die koloniale Epoche nach der britisch-indischen Besetzung 1885, die japanische Einnahme 1942 bis zur Unabhängigkeit Birmas 1948, die Jahre bis zum Beginn der Militärdiktatur 1962, der Niedergang der Wirtschaft infolge des birmanischen, auf Autarkie setzenden Sozialismus der Ne Win-Diktatur bis zum Aufstand der erschöpften Bevölkerung 1988, die langsame wirtschaftliche Öffnung einschließlich der wachsenden, bis heute anhaltenden Durchdringung Mandalays durch chinesisches Kapital, der von Aung San Suu Kyi inspirierte Widerstand gegen das Militärregime bis zu den Wahlen von 2015 und dem Projekt, aus Mandalay eine „Smart City“ zu machen – eines der 2018 unter massivem Einsatz von Digitaltechnik angestrebten fünf Kernziele besteht in der Einrichtung von „smart traffic lights“, doch auch „water and solid waste management“ sollen nachhaltig betrieben werden.⁵ Nur hier und da werden im letzten Kapitel aus historischen Rückblicken und Eindrücken des *flâneurs*, des *Urbexers*⁶ Übergänge in die Gegenwart unternommen. Wo es an gesicherten, aus wissenschaftlichen Untersuchungen gewonnenen Daten mangelt, gewinnen als symptomatisch erscheinende Geschichten und flüchtige Erfahrungen des zur Gegenwart gewordenen Geschichtlichen

⁵ Das Projekt ist Teil des „Smart Cities Network“ von ASEAN und wird u. a. von der Asian Development Bank sowie der Agence Française de Développement gefördert; siehe Hein Thar, *Mandalay: City of the Future?*, in: *Frontier Myanmar*, 1.8.2019.

⁶ Zum Begriff des Urbexer, siehe Pablo Arboleda, *Heritage views through urban exploration: the case of „Abandoned Berlin“*, in: *International Journal of Heritage Studies*, 2016, Vol. 22, No. 5; Nicolas Offenstadt, *Le pays disparu. Sur les traces de la RDA*, Paris 2018.

an Bedeutung; sie bleiben zwar im Bereich des Hypothetischen, drängen aber dennoch zum Schreiben. Ich gehe dabei nicht von einem vorgefertigten Theoriegebäude aus, sondern verlasse mich auf den einmal in Gang gesetzten Fluss von Gedanken und Worten, die immer wieder zu weiterführenden, den Weg weisenden Einfällen führen, aus denen sich der Text ergibt – Wahrnehmen und Erfahren, Schreiben, Verstehen.